# Was kann die Schule beitragen, dass der junge bäuerliche Mensch in einer vollkommen veränderten Umwelt sich zurechtfindet? [Fortsetzung]

Autor(en): **Bohnenblust, F.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **18 (1963)**

Heft 3

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-890451

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

und Berufshelfern, die dort eingreifen, wo eine Katastrophe droht. Jede praktische Einsicht stärkt auch die Zuversicht.

Uralt sind die Aufgaben des Bauerntums: «Es soll aber der Ackermann der Welt das Brot schaffen!» — aber sie sind so modern, daß sie auch morgen und in aller Zukunft gelöst werden müssen!

Franz Braumann

# Was kann die Schule beitragen,

daß der junge bäuerliche Mensch in einer vollkommen veränderten Umwelt sich zurechtfindet?

Fortsetzung

*2. Nicht Vorrecht, viel mehr Dienst am Volksganzen*

Mit dem häuslichen Kreis, der Familie, teilt sich die Schule aller Stufen in die Erziehungsaufgabe. Jungen Menschen sollen Hilfen geboten werden, ihr Leben sinnvoll zu führen, in seiner Vielfalt und Gefährdung nicht einsam verloren zu gehen.

Die Anstrengungen mindestens der *Volksschule* gelten Kindern aller Volksschichten, wie schon aus dem Namen zu schließen ist. Sie müht sich um die für alle Nachwachsenden gleichermaßen gültigen Grundlagen, nicht aber um Ausbildung von Schreinern, Beamten oder Krankenschwestern, auch nicht von Landwirten. Ganz abgesehen davon, daß weder Körper noch Geist eines Volksschülers solcher Aufgabe gewachsen wäre, fordert das Leben immer und überall mehr als eine Summe beruflicher Kenntnisse und Fähigkeiten. Dieses Mehr an Qualitäten aber kann nicht früh genug gepflegt werden. Es ist auch nicht der rein berufliche Erfolg, der bleibende Segensspuren unseres Daseins prägt. *Wieviel des Besten, Höchsten in der Welt geschieht doch ohne Diplom und Lohn.*

Der Sinn und Wert beruflicher Tüchtigkeit sei damit in keiner Weise geringschätzig hingestellt. Zur rechten Zeit eingefügt, gehört auch dieser Stein ins farbenfrohe Mosaik des Menschenbildes.

Warum denn, werden wir gefragt, soll die Schule ausgerechnet dem *Bauernkind* besondereRücksicht und Hilfe zuteil werden lassen, wenn doch das Berufliche außer Acht steht? Ist der bäuerliche Stand nicht mit Subventionen genügend bevorzugt?

Die Antwort darf ruhigen Gewissens erteilt werden und hat hämische Hiebe nicht zu scheuen. Zu einem Teil dürfte sie gegeben sein durch das früher gezeichnete Bild eines schwindenden Bauernstandes und angestammten Bauerntums. Wir denken an die Tausende unter unsern bäuerlichen Mitlandsleuten, die alljährlich die Scholle, Heim und Arbeitsplatz seit Generationen, verlassen. Viele folgen den Locktönen mühelosen Verdienstes und Genießens. Sie werden, zumeist in der Stadt, ihre Lehrplätze machen und erfahren, wieweit Traum und Spekulation wirklich weiterhelfen.

Wir wenden uns — mit der Landschule — den Zurückbleibenden zu. Leere Plätze am Stubentisch, fehlende Hände bei gleichbleibender Arbeit. Wie leicht mag hier alles in verdrossenem Sinnen enden: «Wir sind doch die Dümmern, verraten, alleingelassen!» Mutlosigkeit, Sorge, müder Verzicht zeichnet die Gesichter. Die tägliche Hetze gleicht einer Zerreißprobe. Weder Körper noch Seele vermögen je richtig Atem zu schöpfen. Wo die Ruhe und das Feiern fehlen, wuchert gehässiges Wort. Türen schmettern, selbst das Vieh erlebt böse Zeit. Das ist nicht Luft, in der sich Kinder daheim fühlen. Blicke verraten Gedanken, wenn sie Altersgenossen bei Spiel, Ferienlust, unbeschwertem Sich-selber-sein-Dürfen verfolgen. Am ersten Schultag geht's hoch her mit Rühmen, Uebertrumpfen. Spanien, Hamburg —, alles ist *diesen* Bevorzugten möglich. «Und ihr? — Hm, Heu gegabelt, Schweiß geschleckt! Ob ich so wollte . . .»

Niemand verwundere sich, wenn in solcher Zeit viele, viele Bauernbuben und -mädchen der Verleider packt. «Was bietet uns die Heimat als Ausgleich übermäßiger Belastung? Schönes, Erfreuendes, das ist alles Vorrecht derer, die ihr den Rücken kehren durften.» — Wie sollte es ihnen anders scheinen. —

Wir wollen das trübe Bild nicht weiter zeichnen. In wievielen Fällen müßte es enden bei einer weitern Fluchtwelle junger Mitmenschen, denen die Sorge um das Brot und viel anderes, das zu Bestand und Sicherheit der Heimat gehört, einst sollte anvertraut werden können.

Und solcher Niedergang sollte die *andern,* die vom *Acker* Gelösten nicht kümmern? Dann gleichen sie Gestalten, die mit verbundenen Augen ihrem eigenen Unglück entgegenschreiten. Denn das lehrt die Geschichte an eindrücklichen Beispielen: *Mit dem Bauernstand erstirbt die Volkskraft.*

Sein Niedergang gefährdet alle andern, reißt sie, auf die Dauer gesehen, mit. Hier gelten unverbrüchliche Gesetze: Wir sind alle schicksalsverbunden, auf Gedeih und Verderb.

Darum kann es niemals ein standesmäßiges Bevorzugen, sondern nur ein dringlichster Dienst am Volksganzen sein, wenn die Schule mithilft, auch über gesetzliche Verpflichtung hinaus, der Bauernjugend Hilfe zu bieten. Der Umbruch der Zeit, selbst vom erfahrenen Beobachter kaum zu fassen, droht ihr, der Ahnungslosen, in abgründiger Tiefe. Ueber den Tiefen aber leuchtet und steht fest das ewig Gültige.

*Fackelträger dieses Lichtes zu sein, im kleinen Alltagswerk seinen Widerschein deuten, durch Wohlwollen und Verstehen Wärme verbreiten helfen, das ist Erziehungsaufgabe.*

Das einfachste Bauernkind wird ihrem Wirken nicht unempfänglich sein. Soweit es sich besinnen lernt, das Echte vom Trug zu unterscheiden, steht ihm auch der *innere* Weg in eine schöne Heimat offen. Für ein jedes, das ihm die Treue halten wird, schuldet unser Volk Dank. — Fr. Bohnenblust

Dr. med. Hans Peter Rusch:

# 10 Jahre biologische Bodenprüfung

In seinen Anfängen hatte der biologische Landbau zur Kontrolle seiner Arbeit am Boden, an der Pflanze, seiner Düngung und seiner Erfolge kaum mehr zur Verfügung als die innerste Ueberzeugung, daß die künstliche Pflanzenernährung falsch sei. Zwar hat sich diese Ueberzeugung in diesen und jenen Erfahrungen allmählich als richtig erwiesen, im großen ganzen aber arbeitete man «im Dunkeln». Es gab nur sehr unzuverlässige Anzeichen